

Das Gleichnis von den Talenten – 16. November 2014

„Evangelium unseres Herrn Jesus Christus“, so heißt es am Ende des Evangeliums. Und die Gemeinde antwortet: „Lob sei dir, Christus!“ Evangelium, das meint: frohe Botschaft, gute Nachricht. „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“. Das sagt sich so leicht. Doch an manchen Sonntagen passt dieser Slogan so gar nicht. Da möchte einem der Ruf im Hals stecken bleiben – wenn es am Ende heißt: „Werft diesen nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ist das heutige Evangelium eine Ermutigung, eine gute Nachricht? Oder löst es Beklemmungen aus? Oder beides?

Da ist von Angst und Scheitern, von Ausrede und Versagen die Rede. Aber eben auch von Vertrauen und Tatkraft, von Chancen und Erfolg.

Beides liegt oft so nahe beieinander. Wie im richtigen Leben, so auch für Gott. Denn wenn wir von Gott sprechen, dann sprechen wir automatisch vom richtigen Leben.

Angst und Vertrauen, Ausrede und Tatkraft sind manchmal die zwei Seiten derselben Medaille, sozusagen derselben Talentmünze.

Es ist noch nicht allzu lange her, da lief im Fernsehen die Serie „Deutschland sucht das Supertalent!“. Es wurden da die merkwürdigsten Dinge präsentiert. Ich glaube, auch ein Mann aus Dülmen war in der engeren Auswahl und reif für das Buch der Rekorde: 10.000 Mal am Stück konnte er sein Bein heben!

Mit einem besonderen „Talent“ kann man die anderen beeindrucken. Wer talentiert ist, sollte daraus etwas machen. Manche Eltern überschlagen sich fast, wenn es um die wirkliche und angebliche Begabung des Kindes geht. Die muss man fördern, damit man davon profitiert, dass man die anderen hinter sich lässt! – Und das ist ja zunächst einmal richtig, dass ein Mensch eine Chance erhält, um eine Begabung, ein Talent zu entwickeln.

Wenn wir heute den Volkstrauertag begehen, dann stehen uns die Gräber und damit die Leben von Millionen jungen Menschen vor Augen, die eben nicht ihr Leben entfalten durften.

Es ist richtig, wenn Talente sich entfalten dürfen! Nichts anderes tut ja auch der Herr mit seinen Dienern im heutigen Evangelium.

Aber dass man Talente einsetzt und einbringt – *für andere und die Allgemeinheit (wie im heutigen Evangelium)* –, das ist heute allerdings *nicht* mehr ganz selbstverständlich!

Das Gleichnis von den Talenten ist mit Blick auf das *Reich Gottes* gemeint. – „Reich Gottes“ meint nicht den Sankt Nimmerleinstag oder ein Wolkenkuckucksheim. Sondern „Reich Gottes“ meint: Gottes Sphäre hier und jetzt! Und die entsprechenden „Talente“ sind unsere ganz konkreten Möglichkeiten, dass Gottes Reich Gestalt annimmt. Jeder hat Möglichkeiten, auch der dritte Diener. – Dessen Tragik ist *nicht*, dass er das kleinste Talent bekommen hat. Sondern: dass er resigniert, obwohl doch seine Verantwortung relativ gering war. Er traut sich nichts zu; er fühlt sich der Lage nicht gewachsen. Das allein ist nicht das Schlimmste. *Das* tadelt der Herr *auch* nicht. Sondern die totale Resignation; dass er sich vergräbt in die totale Passivität.

Das ist manchmal eine verbreitete Haltung auch unter uns Gläubigen: „Das bringt doch alles nichts. Was kann ich schon ausrichten?“ Wenn es um Ausrede und Schuldzuweisungen geht – dann sind wir oft sehr talentiert! Da flüchtet man in die Bequemlichkeit, statt mitzutun in der Kirche, aber auch außerhalb. Wie viele Christen leben im Bunker? Oder sie leben und überleben im Fernsehsessel oder vor dem Smartphone – und wissen gar nicht, dass sie im Bunker leben!

Einer, der nicht im Bunker blieb oder sich dahin verkroch war Clemens August von Galen (dessen Andenken ja in ganz besondere Weise in Merfeld gepflegt wird).

Das Andenken an den „Löwen von Münster“ ist besonders aktuell in diesen Tage, wo über die Wiedereinführung der Euthanasie diskutiert wird. Er war der wortgewaltige Verteidiger des menschlichen Lebens gegen eine Ideologie des „lebensunwerten

Lebens“ und der Unzumutbarkeit für das „gesunde Volk“. Galen wurde die Stimme des Protestes, die weithin zur Kenntnis genommen wurde. Umso bemerkenswerter ist – und deshalb erzähle ich das hier – dass Galen selbst das Reden nie als Stärke empfand. Er war bekanntermaßen ein schwacher Redner, hat kein großes rhetorisches Talent.

Es gibt da eine Episode aus dem Jahr 1933. „Der Pastor von Lamberti hielt damals, so erzählte man sich später, eine Katechese über das Bischofsamt, wobei er die Kinder fragte, ob er denn auch wohl Bischof werden könne; das in solchen Fällen unentbehrliche Fritzchen soll dann aufgezeigt haben: ‚Nein, unser Vater hat gesagt, du könntest überhaupt nicht predigen.‘“

Und er selbst schrieb einmal niedergeschlagen seinem Bruder Franz nach Merfeld: *„Es gibt Zeiten, wo ich stumpf in Gedanken, so unberedt in Worten bin, dass ich besser schweige. Und dann gibt der liebe Gott mit mal von Zeit zu Zeit, wenn er es für nötig hält, Gedanken und Worte, die irgendwie nützen.“*

Ein Tonbandmitschnitt einer Ansprache auf dem Domplatz belegt, wie schwerfällig, umständlich und anstrengend er sprach.

Und doch: Er wurde ein „Sprachrohr“ des Widerstandes. – Denn: *Er hat sein bescheidenes Talent nicht vergraben, sondern eingesetzt.* Obwohl er große Angst hatte, wie der dritte Diener im Evangelium.

Denn das ist belegt: Auch Galen hatte bekanntermaßen große Angst. Aber er stellte sich der Aufgabe dennoch. Und so wirkt dann der Heilige Geist: Wo man sich nichts auf eine Begabung einbildet und sich sogar nur wenig zutraut, da ist Raum, dass sich der Geist unserer Schwachheit annimmt.

Eine andere große Glaubenszeugin des 20. Jahrhunderts, Mutter Teresa, sagte einmal: „Gott fragt nicht, was du geleistet hast, sondern wie viel Liebe du investiert hast. Er fragt nicht, wie erfolgreich du warst, sondern wie treu du gewesen bist.“

Amen.